



Positionspapier zur gartenbauwissenschaftlichen Ausbildung an Universitäten und Hochschulen

Demographischer Wandel und vermeintlich miteinander konkurrierende Bildungswege prägen die gegenwärtige berufliche Bildungslandschaft. Während die Studienanfängerquote jährlich ansteigt, sinken die Zahlen der Ausbildungsverträge gesamtwirtschaftlich, auch wenn die Neuabschlüsse im Gartenbau seit diesem Jahr stabil sind. Im Jahr 2014 sprachen Wirtschaft, Politik und Presse sogar von einem historischen Tief. Der Wirtschaft fehlt es dadurch an praktisch gut ausgebildeten Fach- und Führungskräften. Hochschulabsolventen könnten in Teilbereichen Abhilfe schaffen, wenn einige Kriterien berücksichtigt werden.

Nach Auffassung des Zentralverbandes Gartenbau e.V. sind für eine zukunftsweisende gartenbauwissenschaftliche Ausbildung, auch im Hinblick auf die beschriebene Situation, folgende Punkte wichtig:

- Verzahnung von akademischer Ausbildung und **Praxis** durch eine konsequente Aufnahme eines Vorpraktikums und Praxissemesters in die Studienordnung. Das Erleben der Praxis ist wichtig für den Lernerfolg und die Entwicklung von **sozialen Kompetenzen**, die im Berufsleben benötigt werden. Themen wie Mitarbeiterführung und Erwachsenenpsychologie sollten Eingang finden in die Studiencurricula – gerade als Vorbereitung der Studenten des Gartenbaus auf Positionen der Führungsebene. Bei der Gestaltung von Studiengängen kann der Berufsstand beratend unterstützen.
- Bei der Konzipierung von Studiengängen sollte die **Arbeitsmarktrelevanz** geprüft werden. Dies impliziert auch das Aufzeigen von Jobmöglichkeiten bei der Gewinnung von neuen Studierenden. Gerade weil das Gartenbaustudium für eine breitgefächerte Tätigkeit vorbereitet, sollten Studierenden die verschiedenen Möglichkeiten bereits vor dem Studium bekannt sein. Dies vermeidet Frust und kann sich positiv zur Vermeidung von Studienabbrüchen auswirken. Auch vor dem Hintergrund der wissenschaftlichen Nachfolge an Universitäts- und Hochschulstandorten kann dies nur von Vorteil sein. Bereits im Vorfeld des Studiums müssen Informationen bereitgestellt werden, die junge Menschen über Möglichkeiten, Chancen und Karrierewege im Berufsfeld informieren.

Dazu gehören auch Projekte im Netz und den modernen Medien wie es beispielsweise durch den Bundesverband der Hochschulabsolventen Gartenbau und Landschaftsarchitektur (BHGL) in Form von Fachforen, Imagefilmen oder Tutorensystemen angeboten wird.

- Auch bei dem Thema **Nachwuchsgewinnung** ist eine stärkere Zusammenarbeit von Universitäten, Hochschulen und der Praxis förderlich und erweist sich durch einige gegenwärtige Beispiele als ressourcenschonend. Dazu gehören die Durchführung gemeinsamer Veranstaltungen wie Infotage und gemeinsame Auftritte auf Berufsorientierungsmessen. Ziel sollte sein, die gesamte Bandbreite gartenbaulicher Bildung vorzustellen.
- Bei der Ansprache von jungen Menschen sollte der Gruppe der **Studienabbrecher** innerhalb der Universitäten und Hochschulen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden; sie sollten Richtung Ausbildung beraten werden. Der aktuelle Trend der steigenden Schulabgänger mit einer Hochschulzulassungsberechtigung zeigt, dass mehr junge Menschen als je zuvor das Studium anstreben. Auf der anderen Seite sind die Studienabbruchquoten enorm, aktuelle Studien sprechen von einem Durchschnittswert von 28%. Bei der Beratung Richtung Ausbildung und dem damit verbundenen Aufzeigen von Arbeitsgebieten und Tätigkeiten wären Vorträge von Praktikern im 2. oder 3. Semester zielführend.
- Für die Förderung einer gelebten **Durchlässigkeit von akademischer und beruflicher Bildung** über die Bestrebungen des Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) hinaus wird den Universitäten und Hochschulen empfohlen, die zuvor durch Aus- oder Fortbildung erlangten Qualifikationen auf eine mögliche Anrechnung im Hinblick auf die Studieninhalte zu prüfen. Der Berufsstand spricht sich dafür aus, das Praxissemester für Meister und Techniker bei der Aufnahme eines Gartenbaustudiums zu erlassen. Bei einer abgeschlossenen Ausbildung jedoch sollte es beibehalten werden, da das Praxissemester vor allem auf eine Führungsposition vorbereiten sollte.
- Zur **Stärkung einer ganzheitlichen Lehre und Forschung** hält der Berufsstand eine stärkere Vernetzung der Universitäts- und Hochschulstandorte mit Lehr- und Versuchsanstalten, Fachschulen und Beratungseinrichtungen für unabdingbar. In diesem Rahmen haben sich gemeinsame Projekte bewährt. Es gibt viele positive Beispiele in einzelnen Regionen, die beispielsweise Praxissemester im Rahmen der Unternehmensberatung absolvieren und somit viele Betriebe und betriebswirtschaftliche Abläufe kennenlernen.
- Der Berufsstand begrüßt die Entwicklung von **dualen Studiengängen**, die gärtnerische Berufsabschlüsse mit hochschulischen Abschlüssen verbinden. Allerdings sollte bei der Entwicklung von dualen Studiengängen auf die Qualität der Ausbildung und des

Bachelor-Studiums geachtet werden. Die duale Ausbildung zum Gärtner ist ein hohes Gut, welches bei einer Verkürzung der Ausbildungszeit an zu vermittelnden Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht einbüßen darf. Duale Studiengänge sind in ihrer Vielfalt über die verschiedenen Studienstandorte hinweg zufriedenstellend, dabei darf die Vergleichbarkeit mit den konventionellen Bildungsgängen nicht außer Acht gelassen werden. Ein duales Studium verdeutlicht das besondere Engagement der jungen Menschen. Einer generellen Entwicklung hybrider Ausbildungsformen steht der Berufsstand generell positiv gegenüber.

- **Studienformate** als Teilzeitstudiengänge würde die Nachfrage von bereits ausgebildeten und gegenwärtig beschäftigten Interessenten decken. Um der digitalen Zeit und den flexiblen Lebens- und Lernwelten Rechnung zu tragen, setzt sich der Berufsstand für die Entwicklung und Einführung von **E-Learning-Konzepten** ein, welche in allen Studienmöglichkeiten integriert werden sollten.
- Aufgrund des gegenwärtigen Anstiegs an Pensionierungen steigt der **Bedarf an Lehrkräften** an beruflichen Schulen und Fachschulen. Lehramtsstudiengänge wie an der HU Berlin und die neue Kooperation der Hochschule Geisenheim mit der TU Darmstadt sind zu begrüßen und in Bezug auf den Master of Education auszubauen.
- Der Gartenbau ist ein modernes und interdisziplinäres Arbeitsgebiet. Betrachtet man aktuelle Themen wie gesunde Ernährung, urban gardening, moderne Technik, gesunde Böden, Ressourceneffizienz etc., so ist der Gartenbau ein gesamtgesellschaftliches Gebiet und auf vielen Ebenen aktiv. Gerade in der wissenschaftlichen Lehre und Forschung sollte die **interdisziplinäre Arbeit** sowohl innerhalb der Standorte zwischen verschiedenen Fakultäten als auch außerhalb der eigenen Universität und Hochschule ausgebaut werden.
- **Qualitative Lehre und Forschung** können nur gewährleistet werden, wenn gartenbauliche Institute die Vielfalt der Themen besetzen können. Die Streichung bzw. Nichtbesetzung von Professorenstellen, die damit einhergehende Abwanderung bestimmter Themen in andere Fachgebiete sowie die Zusammenlegung mit vermeintlich artverwandten Instituten bringt irreversible Qualitätsverluste mit sich – dies sollte bei solchen Plänen stets bedacht werden.